

Händen aufgehoben sein wird, freuen wir uns, daß es bei R. in guten Händen aufgehoben war. Das Buch ist gewiß keine Rose ohne Dornen, aber es war doch gut, daß es durch gute Freunde, die dem Verf. die Veröffentlichung rieten, dem Dornröschenschlaf entrissen wurde.

K. Pr ü m m S. J.

*Soiron, Th., O. F. M., Die Bergpredigt Jesu. Formgeschichtliche, exegetische und theologische Erklärung.* (VIII u. 480 S.)

Freiburg 1941, Herder. M 9.40; geb. M 11.20.

Diese umfangreichste und umfassendste katholische Erklärung der Bergpredigt gibt zunächst S. 1—96 einen Überblick über die modernen Auffassungen, der zugleich die Bedeutsamkeit und Zeitnähe des Themas offenbart. Die neueren Protestanten nehmen dieses Kernstück des Wortes Gottes sehr ernst, aber gerade deshalb verzweifeln manche daran, daß ihre scharfen Forderungen ausgeführt und mit der heutigen Kulturfreudigkeit, mit der »Eigengesetzlichkeit« des staatlichen und rechtlichen Bereiches vereinigt werden könnten; sie sehen die Lösung darin, daß Gott uns in Christus auch Vergebung anbietet für unsere Unzulänglichkeit. Andere lassen die neuen Maßstäbe gelten für das hereinbrechende, ganz andersartige Gottesreich, das eben Gott selbst schafft. Wieder andere sehen darin nur eine Interimsethik für die kurze Zeit bis zu dessen Anbruch.

Im 2. Teil untersucht S. die Formgeschichte der Bergpredigt (97—140). Hier ist der Verf. der »Logia Jesu« auf seinem ureigensten Feld. Was Mt 5—7 bietet, ist im Wesentlichen Jesu ursprüngliche Bergpredigt, die vor allem das Verhältnis des Gottesreichs zum Sinaibunde und die neue Innerlichkeit gegenüber der pharisäischen Frömmigkeit darlegen mußte, erweitert durch manche sachlich oder stichwortmäßig angeschlossene Sprüche Jesu, die Lk z. T. in ihrem geschichtlichen Zusammenhang gibt. Letzte Sicherheit über die ursprünglichen Bestandteile ist schwer zu gewinnen, da ja sowohl die Ordnung Jesu wie die Komposition des Evangelisten zunächst bestimmt wird durch den sachlichen Zusammenhang, da ferner auch Lk (oder schon die erste Predigt der Apostel) manches zusammengeordnet haben kann; andererseits könnte man vielleicht noch fragen, wie weit in einer längeren Predigt morgenländischer Art Sentenzen auch ohne Sach- und Stichwortverbindung aufgereiht werden können, wie im Buch der Sprüche, in den alphabetischen Psalmen, im Jak. S. teilt die Bergpredigt in 3 Siebenerabschnitte: 1. Die Vollkommenheit der neuen Gerechtigkeit, Mt 5,17—48, 2. die Ausübung, 6,1—34 und 3. die Wichtigkeit und Notwendigkeit der neuen Gerechtigkeit 7,1—23, Lk in zwei Abschnitte mit je vier Strophen: Gebot der Feindesliebe Lk 6,27—36 und der Bruderliebe 37—46; dazu Einleitung und Schlußgleichnis. Als ursprünglich (Auseinandersetzung mit dem Pharisäismus, Mt und Lk gemeinsam) betrachtet er die Vollkommenheit und Ausübung der neuen Gerechtigkeit (Auswahl aus Mt 5—7). Lk hat unter Weglassung des Jüdischen einiges für seine durch Not und Leiden gedrückten Leser herausgehoben (vgl. 1 Kor 1,26 ff.). Als Ort nimmt S. einen Abhang am Siebenquell an, als Hörer die Jünger, aber auch die Massen, Mt 5,1; 7,28 f. Die Evv geben aus dem längeren Lehrgespräch nur die Ergebnisse, die Sentenzen.

Der 3. Teil, S. 141—452, gibt die Erklärung der Bergpredigt, vor allem das Wesentliche, Theologische, auch wichtige Ansichten anderer, aber ohne sich in Einzelgelehrsamkeit und -polemik zu verlieren, vielmehr immer übersichtlich und flüssig zu lesen. Aus der



Fülle sei nur einiges herausgehoben. Ausgezeichnet ist die theologische Auswertung der Acht Seligkeiten, S. 152 f.; 158 f.; 163 f.; 172 f.; 179; 188—191; 198, und der Worte von Salz und Licht, 220; 224—226. Dies echt franziskanische Ethos der Demut, Güte und Lauterkeit, tief und zeitnah, ist wohl das Kostbarste in diesem Werk. Die »Armen«, die »Hungernden« erwarten die Erlösung als Gottes Gabe (Selbsterlösung ist heidnische Hybris), die Trauer über die Sünden der Welt und die eigenen sichert Gottes Gnade, die »Reinen«, von klarer Gottesliebe durchglüht werden Gott tief erkennen wie Paulus und Johannes; wie Salz reinigen die Jünger die Welt, erleuchten sie, selbst offen für Jesu Licht, nach den Acht Seligkeiten Gottes Leben in der Welt lebend; denn alles Sein hat wirkende Kraft.

S. behandelt in diesem dritten Teil 1. »Die Vollkommenheit der neuen Gerechtigkeit«, Gesetz und Propheten bestehen, bis sie erfüllt sind durch Jesu Tod (237). [Das wird bestätigt durch Gal 3,13; Röm 7,4; 8,3; Eph 2,14.] Mt 5,19: »Wer eines von diesen Geboten...« stammt wohl aus einem anderen Zusammenhang. Die ernststen Schimpfwörter »Tor, Gottloser« sprengen die Brudergemeinschaft (254). Wer seine Frau entläßt — ausgenommen wegen Ehebruchs (= das Schandbare Dt 24,1 nach Schammais Schule) —, macht sie zur Ehebrecherin = setzt sie der Gefahr aus. Im Schwören sieht Jesus den Versuch, sich Gott dienstbar zu machen. Zu Mt 5,38 ff. (dem Bösen nicht widerstehen) gibt S. ausführlich die Lösungen von Bonhoeffer, Bornhäuser, Steinmann, Meinertz, Guardini und unterscheidet selbst zwischen den Forderungen 5,21. 27 (nicht zürnen, begerlich ansehen) und den andern 33. 38 (nicht schwören, widerstehen): jene sichern eine Erfüllung des Gesetzes, die den Dekalog nicht gefährdet, sondern gerade im Gegenteil seine letzte Tendenz zur Vollendung führt; die zweiten dagegen gefährden den Dekalog, weil sie dem Betrug, der Gewalt, dem Diebstahl und Raub Tür und Tor öffnen (293). Die Liebe aus Gott kennt keinen Feind: sie hat nur das eine Verlangen, sich verschenken zu können; Jesu »Besonderes« (Mt 5,47) ist sein Kreuz, in dem sich die erbarmende Liebe des Vaters in der Hingabe seines Sohnes und die erbarmende Liebe des Sohnes in der Hingabe seines Lebens offenbart (299; 301). — 2. Die Ausübung der neuen Gerechtigkeit. Religion ist stets Durchbruch durch die Innerweltlichkeit; alle echte Frömmigkeit ist Frömmigkeit vor Gott. Jesus fordert die heilige Selbstverständlichkeit des Guteins und des Gutestuns (311; 313). Er schließt nicht das gemeinschaftliche und das längere Gebet aus, aber es muß vertrauensvolles Sprechen mit dem Vater sein (317). Zum Vater-Unser: Die Heiligung des väterlichen Namens Gottes besteht in der Gnade der Gotteskindschaft, die Gott dem Menschen in Christus verleiht, und besteht im Leben der Gotteskindschaft, das der Mensch in Christus führt; das Reich Gottes ist anders, als bei den Rabbinen, bei Jesus Gnade, unpolitisch, universal, mit Jesus gegenwärtig und doch zukünftig; wir sollen beten um das »für den täglichen Bedarf nötige Brot«, weil das ganze Leben Geschenk des Vaters ist; Gott ist Urheber der menschlichen Versuchlichkeit, aber der Versucher ist »der Böse« (336; 341; 352; 360; 366). Gott ist das Licht des Lebens und der Welt, wenn er wirklich das Zentrum ist, um das sie sich bewegen: Mit dem Dienst Gottes ist die Hingabe an eine eigengesetzliche Kultur und Wirtschaft unvereinbar (382; 384 f.). Das »Sorgen« Mt 6,25 ist weniger das ängstliche als das geschäftige sich selber sichernde. — 3. Nicht richten, denn im Mitmenschen begegnet uns Gott (400). Da das Evangelium nicht die Instinkte der Massen fanatisiert, sondern als Botschaft von oben zur Kreuzesnachfolge ruft,



ist Vorsicht nötig, sonst werden die Apostaten die ärgsten Feinde (Mt 7,6; 406 f.). Die Forderungen der Bergpredigt sind in erster Linie Anliegen Gottes selbst, darum ist ihre Erfüllung dem sicher, der sich im Bittgebet an ihn wendet; dessen Inhalt ist der Heilige Geist, die göttliche Liebe (414; 417). Träger des Lebens Jesu waren immer die »Wenigen«, aber eine geringe Zahl der Geretteten läßt sich aus Mt 7,14 nicht erweisen (432). Die wurzelhafte Gutheit des Menschen, die in der Gemeinschaft mit Jesus besteht, garantiert ein gutes Leben (Mt 7,17; 439). Der Wille des Menschen wird ewig, unzerbrechlich nur in der Einheit mit dem Willen Gottes (449).

Im 4. Teil, der Theologie der Bergpredigt (453—466), untersucht S. zunächst Jesu Verhältnis zu den Rabbinen: deren ähnliche Sprüche sind fast alle später als Jesus; aber er wie sie wurzeln im AT, daher die Ähnlichkeit; doch ist Jesus originell, neu, absolut. Die Bergpredigt ist nur der Anfang des Evangeliums, sie enthält noch nicht das Kreuz. Sie verkündet die Gerechtigkeit aus Gnade, die dem Menschen Gott zum Vater gibt; diese Gnade ist vor allem Jesus selbst, sein Wort, Vorbild, Auftrag, dann Gottes Hilfe, um die wir bitten, und seine Vergebung, wenn wir versagen; das Gotteskind muß jeden Selbstgerechtigkeitswahn aufgeben und arm im Geiste bleiben. So bleibt die Bergpredigt verbindlich, aber sie ist Erlösungsethik: Die Tat ist vor allem Gottes.

Schon diese wenigen Andeutungen geben eine Ahnung der Fülle wissenschaftlich wohl abgewogener und religiös tiefer Erklärungen, die das Werk enthält. Für die zeitgenössischen Auffassungen hat S. mit Recht Billerbeck herangezogen, der den Stoff reichlich bietet, wenn auch die Veränderung durch den Umschwung des Jahres 70 nicht immer sicher auszuschließen ist. Manchmal möchte man neben dem Rabbinischen das AT noch unmittelbarer und stärker zu Wort kommen sehen, so bei der 1. und 8. Seligkeit (»arm«, Martyrium; auch für den Unterschied von *ani* und *anaw*) und zur »Heiligung« des Namens Gottes: wie Gott in der Geschichte seine Hoheit, Macht und Güte durch Wundertaten offenbart; wenn S. den »Namen« als »Vaternamen« betrachtet, so soll das wohl nur hervorgehoben, nicht darauf beschränkt sein. — Noch zwei kleine technische Wünsche: Wenn Mt-Kap. und -Vers in allen Seitenüberschriften ständen, würden sie das Zurechtfinden erleichtern, ebenso am Fuß die Angabe des Kurztitels statt des aufschlußreichen a. a. O.; oft genügte die Seitenzahl hinter dem Verfassernamen im Text (statt des Exponenten und der Fußnote).

W. Koester S. J.

*Bläser, P., M. S. C., Das Gesetz bei Paulus.* (Neutest. Abhdl. 19,1—2). gr. 8° (XII u. 253 S.) Münster 1941, Aschendorff. M 13.—.

Diese Arbeit stellt eine gründliche, umfassende Studie über das bekannte schwierige Problem der paulinischen Theologie dar. Gründlich und umfassend ist sie jedenfalls in dem Sinn zu nennen, daß sie durch sorgfältige Exegese aller bei Paulus in Betracht kommenden Stellen eine Gesamtschau der paulinischen Gedanken über das Gesetz bietet und außerdem auf die vielfach dabei auftauchenden Fragen eine Antwort zu geben sich bemüht. Die Geschichte der Exegese der betreffenden Stellen und überhaupt die Geschichte dieses Fragenkreises wurde bewußt beiseite gelassen. Eine vergleichende Betrachtung der Stellung Pauli und der Stellung Christi zum Gesetz dürfen wir vielleicht bald in einer eigenen Arbeit des Verf. lesen.

Die Arbeit beginnt mit der Frage, wie weit bei Paulus mit einem Bedeutungswechsel des Wortes *Nómos* zu rechnen ist (1—30). Bl.